

Preussischer Landtag. (Original-Vericht.) Haus der Abgeordneten.

Am Ministerische: v. Puttkamer, Scholz mit Kommissarien. Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt. Beim Etat der Lotterieverwaltung nimmt zunächst das Wort

Abg. Peters (Centrum). Derselbe hält die Lotterie für erforderlich, weil sich sonst die Spielstadt auf andere, gefährlichere Gebiete verlegen würde. Er demängelt an der preussischen Lotterie die zu geringe Zahl von Loosen und wendet sich gegen die Lotterieverwaltung, welche den reichen Kaufleuten den Vertrieb der Loose übertrage, während alle Beamte daraus ihren Lebensunterhalt bestreiten könnten.

Abg. Stroffer konstatirt, daß schon 1868 alle Seiten des Hauses die Lotterie einschicken verurteilt haben. Er hofft, daß sich in diesem Hause keine Bestätigung dafür findet, daß der Staat aus der Gewinnlust der Bürger einen Vorteil zieht.

Abg. Weichenberger (Rehm) hält das Lotteriespiel nicht für so schuldig. Man sollte aber nach oben hin gegen das Vorkaufsziel. Wenn sollte man eindämmen und durch hohe Steuern für das Volk unerschwinglich machen. Nach unten hin laufe man bei der Lotterie für wenige Thaler große Hoffnungen ein. Daß der Vertrieb der Loose eine unangehme Stelle ist, haben auch seine Erfahrungen bestätigt.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Ribdorsff erklärt, daß bei der Wahl der Personen zu Lotterielektoren auf die Sicherung des Staates und des Publikums vor Verlusten gesehen werden müßte. Gerade die Kreise, die mitten im Leben ständen, wie der Kaufmannstand, hätten sich als die geeignetsten erweisen.

Abg. Stengel will einige Worte für die Lotterie sprechen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob das Centrum allein für dieselbe eingetreten sei. Er glaubt, man überhäufige die Schäden derselben. Sie könne zwar moralisierend wirken, da der Mensch das Bedürfnis, Hoffnung zu haben, ohne sie auf gefährlicher Weise befriedigen würde.

Hierauf wird der Etat bewilligt, es folgt der Etat des Seehandlungs-Instituts.

Abg. Freier v. Winnigerode schließt auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage aus der Abnahme des Wertes und der Zahl der Pfänder in den staatlichen Verwaltungen, wie aus dem Verwaltungsbereiche der Seehandlung für 1881/82 hervorzuheben.

Die Etats der Münzverwaltung, des Bureau des Staatsministeriums, der Staatsarchiv, der Generalrechnungskommission, des Geheimen Kabinetts, der Oberrechnungskammer, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disziplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und des Gesetzsammelungsamtes in Berlin passiren ohne Debatte.

Es folgt der Etat des Ministeriums des Innern. Abg. Freier v. Winnigerode plaidirt für Neubildung der Regierungsbezirke Ostpreußen, da die jetzige langgestreckte Gestaltung derselben mit vielen Unzulänglichkeiten verbunden sei.

Minister v. Puttkamer kann, da diese Frage im Staatsministerium noch nicht zur Sprache gekommen, nichts Bestimmtes in dieser Sache versprechen.

Abg. Bach emittiert unter Hinweis auf die schlechten Finanzverhältnisse im Westen, wo zur Zeit große Ueberflutungen stattgefunden, die Dämme des Niederrheins bedroht, der Verkehr gehemmt sei und ein Theil der Bevölkerung die Häuser habe räumen müssen, den Minister, schleunigst Abhilfe schaffen zu wollen.

Minister v. Puttkamer theilt mit, daß er sich durch die Regengüsse der letzten Woche veranlaßt gesehen habe, mit den Behörden in den bedrohten Gegenden dauernde Verbindung zu unterhalten. Aus Coblenz sei ihm heute früh gemeldet worden, daß Rhein und Mosel den höchsten Wasserstand in diesem Jahrhundert erreicht haben und Nemend unter Wasser sei. Wenn weiteres Steigen gemeldet werden sollte, dann werde er Se. Majestät bitten, nach dem Rhein abzureisen zu dürfen, um persönlich die Arbeiten zu überwachen. (Beifall.)

Bei dem Etat der Polizeiverwaltung in den Provinzen beklagt Abg. v. Eyner, daß während die Stadt Berlin für ihre Polizeiverwaltung einen Staatszuschuß von über 6 000 000 M. erhalte, die 21 Städte, die bei diesem Titel aufgeführt sind, im Ganzen nur etwa 3 Millionen erhalten und eine große Anzahl kleinerer Städte gar keinen Zuschuß vom Staate erhalten. Auf seine vorjährige Interpellation habe er von Seiten des Regierungskommissars eine ungenügende Auskunft erhalten. Seit 1866 lie diese Frage wiederholt im Hause angeregt worden; 1868 habe der Abg. Weichenberger, 1869 der Abg. v. Kardorff einen Antrag auf Ueberweisung der Polizeiverwaltungen an die Städte eingebracht und im folgenden Jahre sei eine Resolution mit großer Majorität durchgegangen, die eine Regulirung dieser Frage forderte. Trozdem sei bis heute alles auf dem alten Standpunkte geblieben.

Bei dem Kapitel 96 (Strafanstaltsverwaltung 9341 858 M.) erklärt Abg. Graf v. Bismarck v. Wilmersloh die Zunahme des Bagabondenthums daraus, daß die meisten Strafanstalten mit geringem Arbeitsdienst aus den Gefängnissen entlassen würden und dann keine Beschäftigung finden könnten. Bei etwaigen neuen Vergehen würden sie entweder wiederum in Gefängnis bestraft oder der Landespolizeibehörde überwiesen. Diese pflege die Bagabonden in die Korrekptionsanstalten zu schicken, ist aber nicht im Stande, sie länger als 3 Monate zurückzuhalten, da die Anzahl der Korrigenden zu groß sei. Die Zeit

nach den Gründerjahren hat viel zur Vergrößerung des Bagabondenthums beigetragen, da sie eine große Zahl von Arbeitern brotlos machte. Es ist in der letzten Zeit viel zur Beseitigung dieser Kalamität geschehen, besonders durch Vereine; doch haben diese nichts gewirkt. Die Bagabonden seien nur unerschämter geworden und wo man früher aus Mitleid Almosen gab, da geschieht es heute aus Furcht. Praktische Vorschläge mache er nicht, doch hoffe er zu geschickten Anmerkungen angeregt zu haben.

Minister v. Puttkamer will den Quellen des Bagabondenthums nicht nachgehen, gelte aber, daß dasselbe gerade in den letzten zehn Jahren überaus gewachsen sei. Am meisten sei dies wohl in den annerkanten Provinzen der Fall, denen erst durch unsere Gesetzgebung die Freizügigkeit erschlossen wurde. Die Regierung habe sich an die Oberpräsidenten gewandt mit dem Auftrage, administrative und gesetzliche Maßregeln in Vorschlag zu bringen, um dem Unwesen zu steuern. Positive Vorschläge könne er nicht machen, doch glaube er, daß durch die Vermehrung des Exekutivpersonals in den kleinen Städten und auf dem Lande viel gethan werden könnte. Er werde deshalb für den nächsten Etat den Finanzminister um Gewährung der Mittel zur Vermehrung der Gensdarmarie angehen.

Inzwischen sei ihm von Kaiser ein Telegramm ins Haus gelangt worden, das von der in Koblenz weilenden Kaiserin herrührt. Dasselbe meldet, daß der Rhein seit gestern Abend noch um zwei Fuß gestiegen, und daß das Wasser in der Trinkehalbe bis zu den Kacheln stehe, in den Schloßgärten einbringe und die halbe Schloßbrücke weggerissen habe. Der Verkehr gerathe mehr und mehr ins Stoden. In der Mangelzeit sei ein Vollenbruch niedergegangen. Der Minister sagt hinzu, daß er sofort bei Sr. Majestät Audienz nachsuchen und Bericht erstatten werde. Sollte etwa seine persönliche Abreise erforderlich sein, so bitte er bis zu seiner Rückkehr die Vertretung des Staats des Ministeriums des Innern auszuweisen.

Abg. Windthorst beklagt das Wachsen des Bagabondenthums in Hannover und beweist, daß eine Vermehrung der Gensdarmarie hierin etwas ändern werde. Nach seinem Dafürhalten sei die starke Ueberbevölkerung mancher Gegenden an dem Emporkommen des Bagabondenthums schuld, ebenso die leichte Möglichkeit der Verheiratung zwischen zu jungen Leuten und die absolute Freizügigkeit. Durch Revision des Gesetzes über den Unterhaltungsanspruch werde man diesem Unwesen wesentlich in etwas steuern können.

Minister v. Puttkamer bestritt, daß die Abnahme der Religiosität die Quelle dieser Kalamität sei und hält es für Uebertreibung, wenn der Redner behauptet, daß die Religiosität aus der Schule geschwunden sei. (Sehr richtig.) Unter dem Minister Fall sei nichts geschehen, was der Schule die christliche Grundlage hätte rauben können. (Sehr richtig links, Widerspruch im Centrum.) Das müßte er als Sachkenner und unparteiischer Beurtheiler sagen. Die Einführung der allgemeinen Bestimmungen habe nicht säkularisiert gewirkt und man habe sie bis heute in Wirklichkeit gelassen. (Beifall links.)

Darauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 11 Uhr. Tagesordnung: Gehe über den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen und Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 3 1/2 Uhr.

Halle, 28. November.

(Der Abdruck unserer Vorkalender (auch auszugsweise) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)

Dem Vernehmen nach hat sich der bekannte Wohlthätigkeitsverein eines hochgeachteten Bürgers unserer Stadt, Herrn Kommerzienrath Riebeck, aufs Neue durch die Zuwendung einer namhaften Summe an den Pensionsverein zur Unterstützung von Lehrer-Witwen und Waisen betätigt, wofür dem edlen Geber der Dank Derjenigen, deren oft gar trauriges Loos durch Zuwendungen dieser Art gemildert wird, dann aber auch der Dank jedes Menschenfreundes gewiss ist.

Auf der diesjährigen Generalversammlung des Provinzial-Pensionsvereins wurde eine Kommission gewählt, welche den Ort für die Pensions-Stiftung feststellen sollte. Diese Kommission hat am 18. d. Mts. in Halle getagt. Es geht der Magd. Zeit. über diese Kommissions-Entscheidung folgender ausführlicher Bericht zu: Nachdem der Vorsitzende des Centralvorstandes, Herr Lehrer Winkler-Halle, die sämtlich erigirten Kommissionsmitglieder aufs Freundlichste begrüßt hatte, wurden zunächst allgemeine Grundzüge bezüglich des zu wählenden Ortes aufgestellt und berathen. Herr Lehrer Mittel-Halle sprach sich dahin aus, daß dieser Ort eine gesunde Lage, ein Amtsgericht und ein Lehrerkollegium haben müsse, welches geeignet sei, die Anstalt im Geiste Pensionsvereins zu leiten. Die beiden ersten Punkte wurden genehmigt, gegen den dritten wurde geltend gemacht, daß derselbe, da ein Lehrerkollegium oft einem schnellen Wechsel unterworfen sei, nicht als maßgebend angesehen werden könne. Herr Lüllwitz-Budau hob hervor, daß außerdem der zu wählende Ort eine centrale Lage haben müsse, daß ferner die Preise der Lebensmittel, die Schulverhältnisse, der Wohlstand der Bevölkerung ins Auge gefaßt und endlich Rücksicht darauf genommen werden müsse, ob der betreffende Ort den aus der Anstalt tretenden Zöglingen auch gute Gelegenheit zu lohnendem Verdienste oder zur Erlernung eines Handwerkes zu bieten vermöchte. Auf Vorschlag des Herrn Winkler-Budau wurden hierauf von den 14 Städten, welche sich zur Aufnahme der Stiftung bereit erklärt, Preis-Angebieten gemacht hatten, Neubaldensleben, Bernigerohe und Wolmirstedt als für den Sitz der Stiftung besonders geeignet bezeichnet. Neubaldensleben hatte einen Bauplatz von ca. 4 Morgen, 12 bis 15 Freizeitellen an der Bürgerstraße und 3 bis 4 Freizeitellen am Gymnasium, Wolmirstedt ebenfalls einen größeren Bauplatz und 20 bis 30 Freizeitellen an der dortigen Bürgerstraße und

Bernigerohe drei Baupläge von geringerer Größe zu beliebiger Auswahl angeboten. Eine lebhafte Diskussion entspann sich darüber, ob Bernigerohe oder Neubaldensleben in erster Linie zu wählen sei. Für erstere Stadt wurde besonders die gesunde und schöne Lage und die Würdigkeit des Lehrerkollegiums, für die andere die centrale Lage, welche Zöglinge mit ihren Angehörigen erleichtere, die ebenfalls sehr gesunde Lage, das günstige Angebot, sowie die billigeren Preise der Lebensmittel, welche beiden letzteren Punkte die Aufnahme von mehr Waisen ermöglichen würden, geltend gemacht und nachgewiesen, daß Neubaldensleben allein den für die Wahl aufgestellten allgemeinen Gesichtspunkten vollkommen entspreche. Bei der geheimen Abstimmung wurde in erster Linie Bernigerohe mit 11 gegen 4 Stimmen, in zweiter Linie Neubaldensleben einstimmig und eben so Wolmirstedt in dritter Linie gewählt. Alle drei Städte sollen dem Herrn Oberpräsidenten als zur Aufnahme der Stiftung geeignet vorgeschlagen werden, und durch dessen Entscheidung, die bald erfolgen dürfte, wird auch diese Angelegenheit endlich zum Abschluß gelangen.

Dem uns vorliegenden Geschäftsbericht pro 1881/82 der Halle'schen Zuckerrüben-Kompagnie entnehmen wir: Wir befinden uns in der Lage, unsern Herren Aktionären über ein Geschäftsjahr Bericht erstatten zu können, welches dem Unternehmen ein günstigeres Resultat gebracht hat, als die letzten der vorhergehenden Jahre. Aus dem beigesteuerten Gewinn- und Verlust-Konto ist ersichtlich, daß der Betrieb der Zuckerrüben einen Bruttogewinn von 227 579 M. 18 S. und nach Abrechnung der Abschreibungen einen Reingewinn von 182 724 M. 45 S., sowie die Defonome einen Bruttogewinn von 21 502 M. 80 S. und unter Berücksichtigung der Abschreibungen einen Reingewinn von 7512 M. 8 S. ergeben haben. Von dem Gesamtgewinn im Betrage von 190 236 M. 53 S. kommen nach Abzug der vertragsmäßigen Tantième des Direktors 180 882 M. 73 S. zur Abschreibung auf die mit 51033 M. 22 S. übernommene Unterbilanz, welche sich hierdurch auf 331 150 M. 49 S. vermindert. Den Betrieb der Zuckerrüben anlangend ist im Allgemeinen zu bemerken, daß der Zuckermarkt während des größten Theiles der abgelaufenen Betriebsperiode sowohl für rohe als raffinierte Waare in ungünstigen Verhältnissen war; namentlich stellten sich die Preisdifferenzen zwischen roher und raffinierter Waare während der Ruben-Campagne für die Raffinerie günstiger als in dem letzten Lastrum, so daß die Wiederaufnahme des Raffineriebetriebes nach Beendigung der Ruben-Campagne beschleunigt wurde. Das günstige Preisverhältnis erhielt sich jedoch nicht, sondern wurde durch das rapide Steigen der Rohzuckerpreise im Monat April, mit welchem die Preisbewegung für raffinierte Zucker nicht gleichen Schritt hielt, ein zu unglückliches, daß die Raffination nach hebemöthiglicher Arbeit verlaßt aufgegeben und der nach vorhandene Rohzucker verkauft wurde. Die Gesamt-Rubenerarbeitung während der mit dem 15. September 1881 begonnenen, am 16. Februar d. J. geschlossenen Campagne betrug in 11 1/2 Arbeitstagen 769 660 Ctr. gegen 628 170 Ctr. im Vorjahre. Die Raffinationsperiode umfaßt den Zeitraum vom 1. März bis 19. April d. J. In derselben kamen zur Verarbeitung 25728 Ctr. Rohzucker zum Durchschnittspreis von 31 M. 66 S. pro Ctr. franco Fabrik, welche enthielten 95,22 % Zucker, 1,25 % Salze. Referirt resp. angekauft waren zur Raffination in Summa 40 673 Ctr. à 31 M. 66 S. oder 32 M. 32 S. pro Ctr., so daß nach Einrechnung des Betriebes 14945 Ctr. und zwar zum Durchschnittspreis von 33 M. 5 S. pro Ctr., entprechend 33 M. 50 S. Basis 96 % verkauft worden sind. Fabricirt wurden: 12045 Ctr. Brode, verkauft mit 40 M. 80 S. durchschnittlich, 3387,72 Ctr. Lomps, verkauft mit 41 M. 12 S. durchschnittlich, 1745,88 Ctr. Würfel, verkauft mit 42 M. 21 S. durchschnittlich, 2112,88 Ctr. gemahlene Raffinade und Melis, verkauft mit 39 M. 60 S. durchschnittlich, 1998,54 Ctr. Farin, verkauft mit 35 M. 80 S. durchschnittlich, 1121,78 Ctr. Nachprodukt, verkauft mit 26 M. 69 S. durchschnittlich, 1229,28 Ctr. Füllmasse von IV. und V. Produkt, 1350 Ctr. Raffinerie-Melasse zum Dsmofiren. Im laufenden Geschäftsjahre wurde die Ruben-Campagne am 5. September eröffnet und lamet bis incl. 18. November in 67 1/2 Tagen 386 520 Ctr., auf einen Tag 5726 Ctr. Ruben zur Verarbeitung. Die Rubenernte wird die vorjährige in der Quantität überstreffen, in der Qualität derselben wohl gleichkommen. Das Gewinn- und Verlust-Konto pro 1881/82 balancirt mit 2 451 840 M. 94 S. Die Bilanz schließt mit 4 522 855 M. 88 S. ab. Die Generalversammlung findet am 5. Dec. er. Mitt. 12 Uhr im Hotel Stadt Hamburg in Halle a. S. statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz pro 1881/82. 2. Ertheilung der Decharge pro 1881/82. 3. Wahl dreier Mitglieder des Aufsichtsraths. 4. Beschluß über Abänderung der §§ 26 und 33 des Statuts.

Am gestrigen Abend wurde uns Gelegenheit geboten, einer Schülerin-Prüfung des jetzigen Jahres in unserer Stadt unter Leitung von Fräulein Kaufmann bescheidenden Instituts zur Ausbildung junger Mädchen und Damen in Gesang und Klavierpiel beizuwohnen. Der uns zu Gebote stehende Raum verbietet uns, in die Details des gar reichhaltigen, durchweg mit Präzision und Verständniß ausgeführten Programms, so wie wir wohl möchten, einzugehen; doch wollen wir nicht unterlassen, die Ausführung einiger der gebotenen Stücke, so von den Klavierkompositionen: Fantasie von Chopin und die letzte Seite Transcription über: O du mein hoher Abendstern, von den Gesangsstücken: Vorsag von Kapfen, Duett aus „Des Teufels Antheil“ von Huber, Arie: O gebt u. s. w. aus dem „Propheeten“ von Meyerbeer, Worgelied von Mendelssohn und Ungeduld von Schubert als besonders gelungene Leistungen zu bezeichnen, welche uns zeitweilig verjessen ließen, daß uns hier doch nur Produktionen von Schülerinnen nach verhältnismäßig kurzer Ausbildungszeit geboten

wurden. Möge das wohlverdiente Interesse, welches diesem Institut entgegen gebracht wird, und das sich auch durch regen Besuch der gestrige Soirée seitens muskelfähiger Hörer an den Tag legte, der Vorsetzerin ein Dankesbeweis für die verdiente Sorgfalt und Mühe sein!

— Heute, Mittwoch Abend, werden die Leipziger Compellirer in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“ eine humoristische Soirée veranstalten. Die beiden bisherigen Vorstellungen im Rosenthal hatten ein zahlreiches Publikum und viel Beifall gefunden. Die Herren Semada und Genossen haben einige neue Plüden in ihr Repertoire eingeführt und alte etwas modernisiert. Freunde zwangloser und anständiger Heiterkeit machen wir hierauf aufmerksam.

— Die Saale ist seit gestern noch bedeutend gestiegen, so daß die Höhe des Hochwassers im September ziemlich erreicht ist. Die Weinedische Mühle sowie die Stadtmühlen sind jetzt fast ganz im Wasser. Der normale Wasserstand ist um circa 4 1/2 Meter überfliegen, und glaubt man nach Berichten von der mittleren Saale und Unstrut annehmen zu müssen, daß das Hochwasser noch einige Tage seinen jetzigen Stand behaupten wird. In einige Gehäse des Kuttel- und Strohhofes ist bereits heute Morgen das Wasser getreten. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ging in der Nähe des Hofens ein Kahn mit 6 Personen auf überflutetem Terrain unter. Der Kahn war von der fast stromenden Welle gegen eine Rappel geworfen worden und demzufolge gekentert. Die 6 bis über die Brust im Wasser stehenden Personen, 4 Männer und 2 Frauen, wurden nach einiger Zeit durch zwei herbeieilende Kähne aus ihrer fatalen, ja gefahrvollen Lage befreit. Bei dem Umkippen des Kahnes blühte die eine Frau leider mehrere Brote, welche sie in einem Korbe mit sich führte, ein. Durch das Hochwasser ist der Wagenverkehr über die Gölzinger Brücke wieder gestoppt, weshalb die Kommunikation nur mittelst Chaussee über Nietleben möglich ist. Aus dem Saal freige wird uns in dieser Angelegenheit geschrieben: Die Saale ist in diesem Herbst das dritte Mal aus ihren Ufern getreten. Es ist dies für die Saalbücker sehr beklagenswert. Kaum sind die Keller gefüllt, so dringt das Wasser ein und zwingt, die Vorräte wieder wegzubringen. Die Arbeit, die dabei entsteht, ist unangenehm mühsam. Auch macht das Wegbringen der Zuckerrüben von den durchgewaschenen Feldern viele Mühe; da sie meistens auf Rähnen weggebracht werden, so muß die Arbeit wieder bis nach dem Zurücktreten des Wassers ruhen. Zuckerrübenkäufe, die auf tiefliegenden Feldern stehen, sind wieder unter Wasser.

— In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. ist der Inhalt eines am Saalufer angelegten gewesenen Fischfangens des Fischereimeisters A. Großmann in Giebichenstein, nachdem der Dettel dazu gewaltsam geöffnet resp. zerfallen worden, gestohlen. Als Thäter finden eine Anzahl junger Burschen aus Halle ermittelt worden, welche der wohlverdienten Strafe nicht entgehen werden. Der Verth der gestohlenen Fische ist auf 12 Mark zu schätzen.

— In der Nacht vom Sonntag zum Sonntag ist im Hause des Kaufmann Büchner in Trotha mittelst Einsteifens ein Diebstahl verübt; es sind aus dem Schlafzimmer der Kadenmaffels Wusch, Portemonnaie und Schlüssel, sowie eine Kiste, welche Schwaaren enthielt, entwendet worden. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

Stadtsamt Halle. Meldung vom 27. November.

Aufgehoben: Der Koproduktenhändler A. Bode, Spitze 20, und H. Kühner, Spitze 17. — Der Schuhmacher W. Kettig, Geßjirt, 21, und E. Börtner, Hedwigstraße 5.

Geschicklungen: Der Handarb. L. Keil und H. Sorung, Henrietteustr. 1.

Gebohren: Dem Baumvernehmer W. Horn eine T., Blumenstr. 11. — Dem Bremser G. Hoffmann eine S., Charlottenstr. 3. — Dem Straßenauswärtiger A. Zobel eine T., am Kirchhof 16. — Dem Schneidermeister C. Pfeifer eine T., Deybolds. 3. — Dem Postfretär V. Berger eine S., Wühlweg 25. — Dem Tischler H. Schlenkowitz eine T., Taubeng. 15. — Dem Cigarrenmacher G. Magdael ein S., Moritzschhof 11. — Dem Schrifsteller J. Steuer ein S., Leipzigerstr. 8. — Dem Marktbesizer F. Aney eine T., Weidenplan 12. — Dem Lagerdiener F. Schab ein S., gr. Klausstr. 7. — Dem Hausdiener F. Nagel ein S., Steinweg 45/46. — Eine unehel. T., Entb.-Institut. — Dem Seiler W. Jeroit eine T., Wellbergweg 4. — Dem Handarb. C. Weißbeil eine T., Rathhausgasse 5. — Dem Tischlermeister F. Meuter ein S., Zapfenstr. 1. — Dem Dachdecker C. Hartung ein S., Sophienstraße 32. — Eine unehel. T., Unterplan 1a. — Ein unehel. S., Hirtengasse 1.

Gestorben: Der Handarbeiter Jakob Schröder, 58 Jahre 5 Monate 11 Tage, Speyerbergstr. 11, Berlin 1. — Der Strumpfwirker Theodor Müge, 66 J. 9 M. 14 T., Marasmus, Dalfonienhaus. — Die Verkäuferin Pauline Blumeyer, 36 J. 3 M. 12 T., Unterleibschützengänge, Schmeerstr. 17/18. — Der Lehrer Bernhard Vogt, 60 J. 8 M. 12 T., Altersschwäche, Siechenhaus. — Der Restaurateur Hermann Späthler, 27 J. 9 M. 26 T., Ampulose-Niere, Klinik. — Dem Handelsmann Karl Schütz, 61 J. 2 M. 25 T., Magenkrebs, Dallgasse 5. — Der Handelsmann Wilhelm Schenke, 48 J. 10 M. 25 T., Lungenleiden, Parz 16a. — Der Schlossermeister Ferdinand Wätner, 66 J. 10 M. 6 T., Tuberkulose, Dachritz. 14. — Die Witwe Friederike Kraft geb. Stier, 57 J. 1 M. 24 T., chron. Lungenentzündung, an der Halle 14. — Des Warrers C. Engelhardt T. Clara, 7 J. 7 M. 22 T., Herzfehler, Leipzigerstr. 66. — Die Witwe Magdalene Leubardt geborene Hartig, 85 J. 3 M. 16 T., Altersschwäche, Vormittagsstr. 5. — Des Schaffner A. Lehmann T. Anna, 1 J. 9 M. 17 T., Bräun, Charlottenstraße 15.

Meldung vom 28. November.

Gebohren: Dem Gefährtsführer A. Dornis ein S., Leipzigerstr. 34. — Dem Handwerker J. Hempel eine T., Mühlgr. 6. — Dem Univ.-Professor A. Krohn eine T., Karlstr. 7. — Dem Maurer F. Barth eine T., Unterplan 7. — Dem Schneider F. Müggenheim eine T., Spitze 25. — Dem Student der Theologie L. Pösch ein S., Henrietteustr. 20. — Dem Kaufmann E. Jöller eine T., Bahnhofsstr. 10. — Dem Modellirer M. Krause eine T., Barthstr. 18. — Dem Waler H. Weite eine T., Geißstraße 59. — Dem Zimmermann E. Hilpert eine T., Brüderstraße 9. — Dem Maurer G. Strähle eine T., Dreierstraße 27.

Gestorben: Des Schuhmacher E. Schaar Ehefrau Pauline geb. Gallrein, 51 J. 9 M. 14 T., Empysem, alter Markt 8. — Des Rittergutsbesizer H. Kaufmann T. Margarethe, 63 J. 11 M. 14 T., Gehirnentzündung, Liebenauerstr. 15. — Des Bremser C. Wäntzer S. Karl, 1 J. 2 M. 22 T., Gehirntzündung, Besenstr. 4.

Stadtsamt Trotha.

Aufgehoben: Am 15. November der Arbeiter Louis Kellermann, Trotha, und Auguste Beyer, Biedungen. — Am 27. der Wirtshausbesizer Emil Brauer, Wansleben a/See, und Henriette Debarde, Seeben.

Geschicklungen: Am 16. der Steiger Samuel Hirschfeld und verw. Zennert, Johanne geb. Schmidt, Trotha. — Am 26. der Arbeiter Friedrich Wüntter und verw. Thenerjahr, Henriette geb. Brüdner, Seeben.

Gebohren: Am 15. dem Korbmachermeister Friedrich Wüntter ein S., Trotha. — Am 17. dem Arbeiter August Meißner eine T., Trotha. — Dem Arbeiter Carl Schabel ein S., Trotha. — Dem Handelsmann Bernh. Bruchardt ein S., Trotha. — Am 20. dem Hofmeister Franz Wäbber ein S., Trotha. — Am 22. dem Arbeiter Carl Wiese ein S., Seeben. — Am 23. dem Stationsassistenten Gustav Koch eine T., Trotha. — Dem Schmied Carl Schacht ein S., Trotha. — Am 24. eine unehel. T., Seeben. — Dem Schiffbauer Carl Dünas eine T., Trotha. — Am 26. dem Dachdecker Gustav Stecher ein S., Trotha. — Am 27. dem Arbeiter Wilhelm Pösch ein S., Seeben. — Dem Schlosser Otto Merder ein S., Trotha. — Dem Fuhrmann Christian Henning ein S., Trotha.

Bermühtes.

— Aus Schläwe berichtet das „D. Tagebl.“: In der Nacht vom 23. bis 24. d. Mts. sind von der von hier nach Barzin abgehenden Karriolpost zwei Briefbeutel, darunter ein für den Fürsten Bismarck bestimmter, verloren gegangen. Wie sonst, so sehr auch am 24. bestimmungsmäßig von hier aus die Karriolpost, welche die Briefe und Pakete für den Postbesitzer Wüsterwitz und Barzin besorgte, um 3 Uhr früh nach Barzin, um dem Fürsten v. Bismarck die Postfächer zu überbringen. Als die Karriolpost in Wüsterwitz anlangte und es zur Abgabe der Postfächer kommen sollte, bemerkte der Postverwalter das Fehlen zweier Postbriefbeutel und zwar des für den Fürsten v. Bismarck und des für Wüsterwitz bestimmten. Sofort machte sich der Postillon auf den Rückweg. Er erinnerte sich, daß er die Pakete in den Postwagen gelegt, die Beutel aber, welche er auf die Postbede gelegt hatte, vergessen habe, dort wegzunehmen, und daß somit dieselben verloren gegangen sein könnten. Unter den verlorenen Postfächern soll sich ein an den Reichstangler gerichteter, ziemlich großer Staatsbrief befinden haben. Die abgehaltene Hausdurchsuchung, die sofortige Patrouille seitens der Gendarmarie und der Polizeibeamten haben ein Resultat bis jetzt noch nicht ergeben und ebenso haben die zahlreichen polizeilichen Vernehmungen zu keinem Ergebnis geführt. Auch der Postmeister Dredelton, welcher im Auftrage seiner vorgelegten Behörde die Strecke bis Wüsterwitz hat befahren und Nachforschungen halten müssen, hat nichts ermitteln können. Heute ist Herr Postinspektor Vielz aus Köslin hier eingetroffen, um weitere Anordnungen zu treffen. Mit dem Mittagszuge kam auch Herr Oberpostdirektor Bergemann aus Köslin hier an. Aber da weiß, daß seit Jahren eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Zustaltum des Fürsten Bismarck und der Station Schläwe besteht, von wo der Reichstangler in früheren Jahren den 3 1/2 Meilen langen Weg bis Barzin mit Courierpferden zurückzuführen gewohnt war, dem wird es auffallen, daß die Briefschäben dortigen von Schläwe nicht mit der Bahn, sondern durch eine Karriolpost befördert worden. Aus Berlin wird der „Magdeb. Zig.“ folgender Aufschluß gegeben: So weit die von Schläwe in der Richtung nach Neustettin abgehenden Züge der Sebnitzbahn Anlauf sind die von Berlin resp. Danzig dort eintreffenden haben, werden mit diesen auch alle Postfächer befördert. Dies ist aber nicht der Fall bei dem Zuge, der Mittags 1 Uhr Berlin verläßt und um 11 Uhr Abends in Schläwe eintrifft. Wie allen Berlinern bekannt ist, werden alle im Laufe eines jeden Vormittags im auswärtigen Amte nach Barzin zu expedirenden Sachen durch einen besonderen reisenden Boten, den hier unter dem Namen „der schwarze Reiter“ oder kennt, in einer verschlossenen Ledermappe nach dem Stettiner Bahnhof befördert, die dort manchmal erst in der letzten Minute, kurz vor 1 Uhr, anlangen, und unterweges in besondere Obhut genommen werden. In Schläwe steht nun eine eigens für die Dauer des Aufenthalts des Fürsten Bismarck errichtete Karriolpost bereit, welche ungefähr um 3 Uhr abfährt und gegen 6 Uhr Abends in Barzin eintrifft, und ausschließlich nur Sachen für den Reichstangler oder dessen Familie befördert. Da der fünf gewöhnlichmäßig des Nachts lange arbeitet, so nimmt diese Karriolpost auch gleich die vom Fürsten am 10 1/2 Uhr Vormittags abgehenden und hier um 6 Uhr Abends eintrifft. Merkwürdig bleibt es, daß trotz aller Nachforschungen bisher keine Spur von den verloren gegangenen Briefen entdeckt ist. Ob die Schuld nur der Verschicktheit des Postillons zuzuschreiben ist, bleibt abzuwarten. In der Regel

pflegt der Verschickter auch das Deffnen der Karriolposten bezüglich ihres Inhaltes einem Postfretär oder dessen Stellvertreter obzuliegen.

Brüssel, 28. November. (Telegr.) Prozeß Pelzer. In der heutigen Verhandlung des Gerichtshofes wurde zunächst Léon Pelzer vernommen. Derselbe legte seine ursprüngliche Geschäftsfrage in America dar, erklärte aber gleichzeitig, er sei nur auf Anführung eines gewissen Marzay nach Europa gekommen, welcher eine intercommerciale Gesellschaft gründen und ihm die Leitung derselben übertragen wollte. Aus Kinderliebe habe er augenblicklich seinen Namen geändert; in New-York sei ihm der Köffer eines Reisenden in die Hand geraten, welcher die Initialen H. B. trug, deshalb habe er sich den Namen H. Baughan beigelegt. Mit seinem Bruder in Paris sei er zusammengekommen, um sich mit ihm über die Angelegenheit Marzay's zu vernehmen. Fiktions habe er gefaßt, um bei sich einen Scheinstand zu errichten. Als Beweis für die Wahrheit seiner Absichten führte der Angeklagte an, daß er Vernays des Morgens statt des Abends zu sich kommen ließ. Armand Pelzer sprach sehr ungewissen. Ein großer Theil seiner Auslassungen betraf seine Unmündigkeit mit dem Familiennamen und sein Verhältnis mit Frau Vernays. Er stellt formell in Abrede, jemals die Absicht gehabt zu haben, Frau Vernays zu heiraten und befragt sich darüber, daß schließlich Vernays sich habe seines Namens als Waise gegen Frau Vernays bedienen wollen. Sodann legte Armand Pelzer aus, daß er die Gerichtsbehörde auf die falsche Spur habe bringen wollen, um seinen Bruder Léon zu retten. Er erinnere an seine schriftliche Eingabe, welche er dem Gericht im April gemacht und welche erbeiligt dazu beigegeben habe, das Gericht über das, was sich in Paris zugetragen, aufzuklären und lehnte alle Zeugnisse der entlassenen Dienerrinnen als verdächtig ab. Der Präsident wies auf das Zeugnis der Frau Vernays hin, welche ausgesagt habe, sie habe von Armand Pelzer verlangt, daß er ihr auf den Kopf ihrer Tochter zuzuschwenken solle, daß er den Mörder Vernays nicht liege. Armand Pelzer konnte sich dessen nicht erinnern und leugnete in jedem Falle, einen solchen Schwur geleistet zu haben.

Paris, 28. November. (Telegr.) Der Deputirte Andrieux sandte dem Redakteur des Journal „Paris“ seine Sentimenten wegen der jüngst von dem Journal gegen ihn gerichteten Angriffe. Der Reporter des „Paris“, Soubeiran, nahm die Verantwortlichkeit für den betreffenden Artikel auf sich und bestimmte jenerzeitigen Sentimenten. Nach längeren Unterredungen erklärte Andrieux, er würde Soubeiran nicht als Gegner acceptieren können.

Kairo, 27. November. (Telegr.) Auf der Eisenbahnroute von Kairo nach Sues fand ein Eisenbahnunfall statt, bei welchem glücklicher Weise nur wenig Personen verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet sich kein Europäer; man vermutet, daß der Unfall durch Bosheit herbeigeführt wurde.

Ein eigentümliches Streiflicht auf unsere Social- und Moralzustände wirft der Umstand, daß der Rektor der Universität Leipzig Dr. Jarnde bei Gründung des Wintersemester's festsetzte, daß von den 11 während dieses Amtjahres verstorbenen Subscribenten nur 4 eines natürlichen Todes gestorben, 6 dagegen Selbstmord begangen und 1 im Duell gefallen sei. Erst in der vergangenen Woche haben schon wieder zwei Leipziger Studenten ihrem Leben durch Erhängen in bedauerlicher Weise ein Ende gemacht. — Macaris läßt sich — scheidet. Die sensationelle Nachricht wird dem „D. W. B.“ aus Wien gemeldet. Die Scheidung zwischen Macaris und seiner Frau, der ehemaligen Valerieine King, soll schon im Zuge sein. Von der Hochzeit bis zur Scheidung war somit hier nur ein Schritt.

Die Tragödie im Redaktionszimmer. Am 12. October c. kurz nach 5 Uhr Abends wurde der ehemalige Nebellen-Derist und derzeitige Advokat Alphonse Slaybad von John A. Coderill, dem Redakteur der „Post Dispatch“ in St. Louis, Missouri, erschossen. Schaulich der blutigen That war das Redaktionszimmer des Herrn Coderill; das Motiv ist in einer bittern politischen Feindschaft zu suchen. Das ist die Thatfache, welche augenblicklich die Bevölkerung der großen Union jenseits des Ozeans in nicht geringe Aufregung versetzt. Für den Unparteilichen stellt sich die Tragödie wie folgt dar: Brude Bartner in der bedauerlichen Sache waren geschätzte Männer, unter ihnen Verfassungen sowohl, als unter ihren Mitarbeitern; beide waren persönliche Bekannte und trafen sich in einem Klub. Hier schimpfte Slaybad eines Tages über die „Post Dispatch“, und von Coderill zur Rede gestellt, sagte er, daß, wenn das Blatt des Herrn Coderill es jemals wagen sollte, ein Wort über ihn zu sagen, so werde er ihn „heimlich“. Das Blatt sagte damals nichts, es bekämpfte aber die Kongresskandidatur Broadheats, eines Partners von Slaybad, als eines Werkes des „Eisenbahnalters“. Jay Gould, das das Geschäftes des „Eisenbahnalters“ mit Hilfe der demokratischen Maschine und der Eisenbahnleute Jay Goulds trotzdem nominirt, und Slaybad ist in einer öffentlichen Versammlung eine erörterte Rede gegen die „Post Dispatch“, welche von den englischen Morgenblättern mit Vergnügen mitgeteilt wurde. Als Coderill dieses sah, publizirte er eine alte, früher gerichtete Einbildung von Herrn Glover, Broadheats Mitbewerber um den Kongress, in welcher gesagt war, daß Slaybad ein feiger Broadheats sei. Herr Coderill selbst legte nur, daß Glover noch lebt und jedenfalls verantwortlich gemacht werden konnte. Slaybad ging aber nicht zu Glover, sondern machte sich oben gegebenes Wort wahr. Coderill mußte einen solchen Besuch gehabt haben, denn er that, was er früher nie gethan haben sollte: er legte sich einen Revolver zur Hand. Slaybad fürchte, während wie ein „Wille“, ohne vorher sich irgendwo anmelden zu lassen, in Coderills Zimmer, und das Erste, was er that, war, sein gebohrer Gentleman gethan haben würde; er zog seinen Kopf aus und machte sich also „ready for a fray“ fertig zu einer

Keilerei." Mit ihm trat ein Mensch (Abbotat Wm. M. Clayton) ins Zimmer, der erst vor wenigen Tagen in einer schmalen öffentlichen Kiste figurirte, von dem Code- rill ebenfalls nicht glauben konnte, daß er gekommen sei, ihm guten Abend zu wünschen". Beide drangen auf den Journalisten, der seinen Revolver gezogen hatte, ein, und Clayback wurde niedergeschossen. Das sind die von allen Augenzeugen beschworenen Thatsachen; über andere Fragen, ob Clayback einen Revolver gezogen, ob er überhaupt einen Revolver hatte, widersprechen sich die Zeugen. Herr Code- rill überließerte sich selbst dem Gericht. Herr Clayback war 44 Jahre alt und hinterließ eine Frau mit 5 Kin- dern. Seine Verurteilung fand am 15. October unter all- gemeiner Theilnahme statt. Alle Geübten, zumal aber die journalistischen Kreise, sahen mit Spannung dem Aus- gange des Prozesses entgegen.

Ein unfehlbares Barometer will ein Mit- arbeiter des Pariser "Figaro" im gezeichneten schwarzen Kaffee entdeckt haben. Er offerirt jene Entdeckung mit folgenden Worten der öffentlichen Kontrolle: "Wenn man Ihnen den Kaffee servirt und Sie den Zucker hineingewor- fen haben, so warten Sie ein wenig, ehe Sie mit dem Koffel umrühren. Wenn die Würfeln, die sich immer in der Mitte bilden, an der Oberfläche der schwarzen Flüssig- keit erscheinen, einige Minuten dort bleiben und sich dann langsam nach allen Seiten der Tasse gleichzeitig verflüch- tigen, — so ist das ein Zeichen schönen Wetters; zeigt sich der Schaum aber nicht in der Mitte, zertheilt er sich rasch und geht er nur in die eine Seite der Tasse, — so ist veränderliches Wetter; zeigt sich endlich der Schaum in der Mitte, aber ohne Zusammenhang, in kleinen, getrennten Äugeln, welche sich dem Rande der Tasse zuellen, — so ist das ein Zeichen von Regen." An Einfachheit läßt das Experiment allerdings nichts zu wünschen übrig.

Nizza, 27. November. (Telegr.) Durch das Plazen einer Dynamitpatrone, welche an dem Eingang zu den Spielplätzen von Montecarlo gelegt war, wurde gestern Abend ein Aufseher verwundet. Ein aus der That verdächtiger Italiener wurde in Haft genommen.

Dayti. Interessante Negerinnen. Diese westindische Insel zeichnet sich nicht nur durch ihren Export von gestirnten Generalen und regelmäßige Revolutionen im Frühjahr aus, sondern auch, wie der Berichterstatter der "Königlichen Zeitung" schreibt, durch liebenswürdige Negerin- nen. "Als ich wieder an Bord kam", so erzählt er — er war nämlich in Jacmel aus Land gestiegen und hatte sich die trodelbühnenhaftigen Führer angesehen — "sah ich auf Ock eine elegant gekleidete schon gewachsene Dame stehen, die mir den Rücken zuwandte. Ein vornehm aus- sehender Herr, anscheinend ein Franzose oder Spanier, sprach zu ihr mit allen Anzeichen der Erregung, tiefe Nie- der und eile, als das Zeichen zur Abfahrt der Boote ge- geben wurde, bitter schluchzend zur Schiffstreppe. Wie aber war ich erstaunt, als die Dame sich umwendend mir ein pedischarzes Gesicht zeigte, eine eble Negergeschichte, aber doch eine Negergeschichte. So wäre es also mög- lich, dachte ich, das ein meiner Mann so warm eine Schwärze lieben könnte. Einer meiner Heizegelehrten, der lange auf Dayti gelebt, verfiderte mir, meine Gedanken errathend, daß dergleichen gar nichts Außergewöhnliches sei, daß eben zwi- schen Europäern und vornehmlichen schwarzen Damen sehr häufig, Eben zwischen Negern und Europäerinnen schon etwas selbener vorkäme."

Eine Rothschild als Angefallene. Am 23. d. M. spielte sich in Frankfurt a. M. vor der Glocken- runde des Amtsgerichts ein interessanter Prozeß ab. Frau Willy v. Rothschild ist bekanntlich die Komposition von Viktor Hugo's „Si vous n'avez rien à me dire", welches von Adeline Batten für oft und stets mit so großem Beifall ge- sungen worden ist. Die Komposition verleiht ihr Wert im Jahre 1864 bei der bekannten Firma Durand und Schöner- mer in Paris. Einiges Tages kam die Frau Baroin in das Geschäftsbüro des Anwaltlichen Anwaltsverlags in Offenbach. Auf den direkt ausgesprochenen Wunsch des Geschäftsinhabers gestattete Frau v. Rothschild der Firma André, eine Klaviertranskription jenes Liedes zu veröffent- lichen. Die Firma ließ eine solche Transkription anfertigen und durch ihre Debitelle in Paris vertrieben. Auf Veran- lassung der Firma Durand und Schönermer wurde nun dort die ganze Auflage mit Beschlag belegt, weil die ge- nannte Firma den Nachweis lieferte, bereits im Jahre 1864 das Eigentumsrecht jenes Lied von der Frau v. Rothschild erworben zu haben. Es kam zu einem Prozeß, in welchem die Pariser Debitelle der Firma André wegen Nachdruck in eine empfindliche Geldstrafe genommen wurde. Diese Verurteilung wurde auch von dem Appellhof in Paris be- stätigt. Die Pariser Debitelle verlangte einen Schadener- satz von der Firma André, und Letztere forderte solchen nun im Betrage von mehreren Tausend Mark von Frau Willy v. Rothschild, welche sich jedoch dazu nicht verstehen wollte. Der Gerichtshof wies den Kläger ab, weil er an- nahm, daß ein förmlicher Verlagsvertrag nicht zu Stande gekommen sei, da ein solcher auf Seiten des Verlegers die bindende Verpflichtung zur Veröffentlichung in sich schließt, während dergleichen nur nachgewiesen sei, daß seitens der Frau v. Rothschild eine Gestattung zur Veröffentlichung einer Transkription gegeben sei; eine derartige Gestattung ohne Gegensehrpflichtung des Verlegers stelle sich als eine Schenkung dar, aus welcher eine weitere Rechtsverbindlich- keit des Komponisten nicht gefolgert werden könne. Über- dem nahm das Gericht an, daß es Pflicht der sachverständigen Verlagsfirma gewesen wäre, bei dem Hause Durand, Schönermer u. Co, bei welcher das Lied für eine Singstimme erschienen ist, nachzufragen, ob dieselbe Eigentümersin der Melodie sei, und ob für Deutschland die Berechtigung be- stehe, eine Transkription derselben zu veröffentlichen.

— Graf Andraffy als Untersuchungsrichter. Aus Pest wird Wiener Blättern geschrieben: Man erinnert sich noch, daß im Laufe des Sommers in dem Kaiser Palais des Grafen Julius Andraffy ein Einbruch-

diebstahl verübt wurde und die Thäter mit vielen anderen Objekten auch die zahlreichen Ordens-Insignien des ehe- maligen Ministers des Reichens entwendeten. Die hiesige Polizei setzte, da es sich um eine Person von Distinktion handelte, alle Hebel in Bewegung, um dem Grafen wieder zu seinen sauer erworbenen Orden zu verhelfen. Endlich gelang es, der Thäter habhaft zu werden: es waren ihrer drei, und zwei gefangen sofort ein, die Mißthat mitbe- gangen zu haben. Der dritte jedoch — Nitoczky heißt der verdächtige Sünder — leugnete jede Theilnahme, trotz der eifrigen Zurufung, die ihm der Untersuchungsrichter Komomy widmete. Graf Andraffy beschloß, in eigener Person dem dunklen Ehrenmann auf den Zahn zu fühlen. Gestern gegen Mittag rollte die stadtbestimmte Equipage des Grafen und Ex-Diplomaten vor das Thor des Fortuna-Gebäudes, in dem sich das Strafgericht und die Zellen der Unter- suchungshäftlinge befinden. Der Graf begab sich in das Bureau des Untersuchungsrichters, um sich über den Stand seiner Angelegenheit zu informieren, und erhielt dort die niedererschlagende Nachricht, daß Nitoczky noch immer jede Theilhaberschaft an dem Einbrüche leugne. Graf Andraffy riefte muntere mit der Frage heraus, ob er den Verbrecher nicht sprechen könnte, was der Untersuchungsrichter dem Grafen, als der beschädigten Partei, zugehört. Nitoczky ward vorgeführt und dem Grafen Andraffy gegenübergestellt. Welche Klänge des Anzweifeln der ehemaligen Mi- nister anwendete, darüber ist vorläufig der Schlichter des Ausgesprochenen gestreift. Nur so viel ist Thatsache, daß es dem Grafen gelang, was dem gelehrten Richter trotz eifrigen Bemühens nicht gelangen war: Nitoczky gestand Alles, bezeichneter die Personen, bei denen er den größten Theil der gestohlenen Sachen verpaidete, so daß auf Grund dieser Aussagen zwei Anwesenheit verhaftet werden konnten, bei denen man einen Theil der entwendeten Ob- jekte noch vorfand. So blüht denn dem Grafen die tröste- liche Aussicht, daß er recht bald wieder sich des Besitzes des Bleibes, der Sonnen-, Löwen- und Elephanten- u. Orden werde erfreuen können.

(Eingeladnt.)
Halle a/S., 28. November 1882.
Geopreter Der Redakteur!

Zwei Gründe sind es, die mich veranlassen, Ihnen die- se Zeilen mit der Bitte um Berücksichtigung zu überreichen. Zunächst glaube ich einige irrtümliche Zahlen in Ihrem heutigen Berichte über die Interpellation der letzten Stadterordneten-Sitzung berichtigen zu sollen, so- dann aber erscheint es mir im öffentlichen Interesse, i. e. im Interesse des die Straßenbahn benutzenden Publi- kums, Ihnen zu gestatten, den von Magistratsräthe gegebene Eröffnungen entgegen zu treten; in der Stadterordneten- Versammlung dies zu thun, wurde uns Interpellationen be- kanntlich unmöglich gemacht.

An meinen, den erwähnten irigen Angaben gegenüber nochmals zu präzisieren Forderungen hinsichtlich der Größe der Straßenbahn-Wagen muß ich festhalten; die künftigen, jetzt neu zu bauenden Wagen, welche hier theils ein-, theils drei (von den Steigungen wegen) zweipännig gefahren werden, müssen für den Innenraum 40—50 cm, für jeden der Perrons 25—30 cm, der ganze Wagen also in minimo 1,00 m mehr Länge erhalten, ihre Höhe muß 25 cm, ihre Breite 11 cm vermehrt werden, wenn der Wortlaut resp. der Sinn der eingehendst berathenen Vertragsbestimmungen erfüllt werden soll.

Von so geringfügigen Erweiterungen der Dimensionen qu. Wagen, wie sie der Vertreter des Magistrats in Aus- sicht stellte (30 cm für die Länge und 15 cm für die Höhe), kann und darf keine Rede sein. Ob die im Verträge ge- forderten 1,90 m Wagendbreite absolute Bedürfnis sind, ist meines Erachtens diskutabel, daß aber der Magistrat bisher nicht Zeit oder Gelegenheit fand, das faktische Breitenmaß zu konstatieren, illustriert meine gestrige Behauptung von der Behandlung mancher Stadterordneten-Beschlüsse.

Auf die übrigen streitigen Punkte, als Qualität der Thürschlösser, nichtdeutsche Aufschriften u., kann ich an dieser Stelle verzichten.

G. Friedrich,
Stadterordneter.

Hochwasser und Ueberschwemmungen.

Quisburg, 28. November. Leider hat sich die Hoff- nung, daß der innere Hafen und somit der untere Stadt- theil vor dem direkten Eindringen der Rheinfluthen be- schont bleiben werden, nicht erfüllt; seit heute früh er- giesen sich, wie wir in der „Rhein- und Ruhr-Zeitung" lesen, in mächtigem Wogenenschwall die Wassermassen des Rheines durch eine Öffnung des Damms an der Sper- schleuse in den inneren Hafen, den unteren Stadttheil, bis auf den Weinbaumarkt, hellenweise mehr als sechs Fuß überfluthend. Kurz vor 4 Uhr heute Morgen bei 26 Fuß 5 Zoll Pegelstand zeigte sich bei der inneren Palisadenwand an der der Stadt zugewandten Seite eine Unter- spülung des Schuttdammes, die einen Durchbruch des Damms an dieser Stelle zur Folge hatte, wobei auch noch ein Theil der Hafenstraße mit fortgerissen wurde. Der angerichtete Schaden ist selbstverständlich ein unge- heurer großer, läßt sich aber bis jetzt noch nicht annähernd übersehen.

Düsseldorf, 29. November. (Telegr.-Zeigr.) Der Rhein ist noch gestiegen. Falls Düsseldorf steht unter Wasser, da auch die Düffel ausruft. Das Wasser steht in vielen Stellen 6 Fuß hoch. Die Noth ist groß. Ein Neubau ist in Folge von Unterpülung eingestürzt.

Köln, 28. November. (Telegr.) Das Wasser des Rheins steigt noch immer. In Koblenz sind heute früh einige Joche der dortigen Schiffbrücke durch die Gewalt des Wassers gesprengt und abgetrieben worden, der hiesigen Schiffbrücke droht danach gleiche Gefahr und sind deshalb entsprechende Vorkehrungen getroffen. Die vom Wasser bedrohten Forts, welche Kriegsmunition enthalten, werden vom Militär geräumt.

Köln, 29. November. (Telegr.-Zeigr.) Höchster Wasserstand war Mittwoch früh Uhr 952, seitdem

einen Centimeter gefallen. Das Wetter ist ziemlich hell und kälter.

Bonn, 28. November. (Telegr.) Der Wasserstand des Rheins hat denjenigen des Jahres 1876 überbritten und den hohen Stand vom Jahre 1845 nahezu erreicht. Die benachbarten Dörfer sind überfluthet, des- gleichen der untere Theil der Stadt Bonn, wo der Verkehr nur noch per Nachen in die oberen Etagen der Häuser ver- mittelt wird. Das Wasser steht nur noch 4 Zoll unter der Feuerung der Dampfmaschine des städtischen Wasserwerks, da das Wasser fortbauend steigt, so wird das Wasser- wert heute Abend seine Funktionen einstellen müssen. Unter Vorkiff des Landrats und des Oberbürgermeisters hat sich ein Hilfskomitee gebildet, um dem sehr großen Uebel ab- zuhelfen.

Wiesbaden, 28. November. (Telegr.) Der Ver- kehr auf der Taunusbahn ist heute gänzlich unter- brochen, da auch die Streck-Höchst-Frankfurt a/M. über- schwemmt ist. Bei Wiesbaden beträgt die Höhe des Wasserstandes jetzt 636 Ctm.; das Wasser steigt langsam. 2. Friedrich, 28. November. (Telegr.) Das Wasser des Rheins hat heute den höchsten Stand von 650 Ctm. erreicht und ist seitdem 5 Ctm. gefallen; bei Hochrhein sind die Maündämme durchbrochen. Es ist wiederum Ne- gemetter eingetreten.

Mainz, 28. November. (Telegr.) Anlässlich des durch die Ueberschwemmung hervorgerufenen Nothstandes hielten die Stadterordneten heute eine außerordentliche Sitzung ab und bewilligten zur Vinderung der Noth vor- läufig 10000 M außer dem vorhandenen Fond von 18000 M Unterhalt der Stadt ist der Bahndamm ge- brochen und hierdurch momentan ein Sünden des Wassers veranlaßt. Pioniere helfen den Verkehr unterhalten. Sämtliche Posten sind ausgeblieben. Nach Bingerbrück, Geisenheim und Laubenheim, wo Bahnanstöße vorhanden sind, sind Landposten eingerichtet worden.

Mainz, 29. Novbr. (Orig.-Zeigr.) Der Rhein steigt wieder. Pioniere gingen nach den hülfebedürftigen Dör- fern Laubenheim, Bubenheim und Nadenheim ab. Mannheim, 28. November. (Telegr.) Der Wasser- stand des Rheins, welcher langsam fällt, beträgt hier noch 808 Ctm, bei Mainz und Hochrhein steigt der Rhein noch und beträgt der Wasserstand 664 resp. 481 Ctm. Bei Waldshut fällt das Wasser, gegenwärtiger Stand 408 Ctm. Frankfurt a/M., 28. November. (Telegr.) Der

Bahnbetrieb und Postbetrieb ist auf beiden Seiten des Main gestört; der Vorkiffand des hiesigen Bürger- kollegs hat einen Aufruf erlassen zur Sammlung von Un- terstützungen der durch die Wasserfluth betroffenen. — Nach Meldung hiesiger Blätter herrscht in Neustadt a. d. Haardt große Wasserfluth in Folge des Austrittes des stark angeschwollenen Speyerbaches. In der ganzen alten Stadt und der Vorstadt steht das Wasser 1 bis 2 Meter hoch; mehrere Häuser sind geborsten. In Folge des Fehlens von Lebensmitteln herrscht große Noth; es ist Hilfe von Frankenthal und Ludwigshafen requirit. Späteren Nachrichten zufolge fällt das Wasser langsam, doch ist das Uebel groß; der Mangel an Brot und Fleisch dauert fort; die Mittel der Stadt sind vollkommen unzureichend.

Frankfurt a. M., 29. November. (Orig.-Zeigr.) Der Main ist langsam fallend, gegen den höchsten Stand um 92 cm zurückgegangen. Die alte Brücke mußte wegen bedenklicher Beschädigungen abgebrochen werden, auch die neueste alte Brücke zeigt an einem Pfeiler erheb- liche Risse. Der Bahndamm der Ludwigshafen ist unterhalb Bischerhofheim, zwischen Frankfurt und Mainz zumal durch- brochen, auch der Rheinbaum zwischen Nadenheim und Bubenheim ist durchbrochen.

Dresden, 28. November. (Telegr.) Der Wasser- stand der Elbe beträgt hier 270 cm, in Leitmeritz 322 cm, das Steigen dauert fort.

Nachtrag.

Berlin, 28. November. Der Bundesrath nahm heute definitiv den Reichshaushalt-Gesetz an und stimmte mit großer Majorität der gleichzeitigen Vorlegung des Etats für 1883 und 1884/85 zu. Die Mehrheit fand dabei auf dem Standpunkt, daß die Maßregel praktisch und durchführbar sei und dem strikten Wortlaut der Ver- fassung nicht widerspreche. Doch liegen zwei Staaten Be- denken erhoben haben. Ferner wurden heute die beiden Abänderungen des Reichs-Pensionsgesetzes angenommen. Die Vorlegung des Reichshaushaltsetzes für die beiden folgen- den Rechnungsjahre von 1883/85 wird von einem dem Bundesrath bereits vorgelegten Denkschrift begleitet.

— Die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Stadt- verordneten-Versammlung durch welche den Vorschriften der Städteordnung gemäß ein Drittel der Mandate erneuert werden muß, haben heute mit den Wahlen der III. Abtheilung ihren Anfang genommen. Die Vertheilung war här- ter, als in den früheren Jahren.

Nordhausen, 28. November. Zum Herrenhaus-Mit- glied an Stelle des verstorbenen Ludwig von Wünnigerode- Woltershausen für die Kreise Mühlhausen, Heiligenstadt, Borchs, Nordhausen, Grafschaft Hofheim, Landratsbezirk Eichsfeld-Hofheim wählte der Verband des alten und be- festigten Grundbesitzes einstimmig den Landesrath Herrern Winklerode-Knorr zu Werhburg.

Dublin, 28. November. (Telegr.) Der Bischof hat eine Proklamation erlassen, welche für Stadt und Grafschaft Dublin den Artikel des Gesetzes über die Unter- drückung von Verbrechen in Kraft setzt, wonach die Polizei- agenten befugt sind, alle Personen zu verhaften, die der Ausübung ungesetzlicher Handlungen verdächtig sind und zwischen Sonnenuntergang und Sonnenanfang auf den öffentlichen Straßen angetroffen werden. Für die Ent- dedung der Wörder Field's ist von den Behörden eine Be- lohnung von 5000 Pfd. Sterl. ausgesetzt worden.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wolf in Halle.

